

**Zeitschrift:** Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde  
**Herausgeber:** Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel  
**Band:** 82 (1982)

**Artikel:** Dr. phil. Carl Grob, genannt "Stramm" (1856-1918) Lehrer am Gymnasium zu Basel  
**Autor:** Abt, Wilhelm  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-118067>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Dr. phil. Carl Grob, genannt «Stramm»  
(1856–1918)

Lehrer am Gymnasium zu Basel

von

Wilhelm Abt

*Hans Gutzwiller  
zum 70. Geburtstag  
am 5. März 1983*

### *Vorbemerkung*

Unter den Archivalien des Staatsarchivs Basel-Stadt findet sich ein von der Hand Carl Grobs in deutscher Sprache und deutscher Schrift abgefasstes, undatiertes, «An die Tit. philosophische Facultät der Universität Basel» gerichtetes, bis anhin unbeachtet gebliebenes Schriftstück<sup>1</sup>, mit dem «C. Grob, stud. phil.» um die Zulassung zum Doktorexamen in den Fächern Latein, Griechisch, Geschichte «hochachtungsvollst» ersucht. Dem Schreiben beigelegt war die als Dissertation ausgearbeitete Abhandlung «De metaphorarum nec non comparationum apud Plautum rationibus» sowie sein in ein gewandtes Latein gekleidetes «curriculum vitae». In der Annahme, dass die Leser dieser Zeitschrift der lateinischen Sprache einigermaßen mächtig sind, wird von einer wortgetreuen Übersetzung der nachfolgenden «Autobiographie» Abstand genommen. Sie ist überschrieben «Breviarium vitae» und lautet wie folgt:

Natus sum Carolus Grob a. d. IV. Nonas Novembres a. h. s. LVI. Basileae patre Udalrico, qui operam negotiatori locaverat, matre Maria egente Wirz. Patrem vix memini, quod me puero tantopere ferretur. Cum iam fieri non posset, ut mater, quae indefessa virium contentione parvulis educandis operam navabat, familiam sola sustentaret, in orphanotropheum patriae receptus sum orphanotrophi vices tenente past. em. Lichtenhahn, quem ante hos fere XIV annos defunctum memini virum quasi divinae clementiae spiritu afflatum. Cui maximam gratiam habere me decet, qui me studiis liberalibus addixerit. – Gymnasium patriae adii gymnasiarchae munere fungente v. d. Burckhardt, qui numquam

<sup>1</sup> StA Universitäts-Archiv XI, 4, 1d (Promotionsakten 1824–1881). – Ein Verzeichnis der Abkürzungen sowie Hinweise auf Quellen und Literatur finden sich am Schluss der Arbeit.

non humanissime mihi consuluit. In paedagogium, quod dicunt, promoto fundamenta solidioris doctrinae iecerunt vv. dd. et cll. Maehly, Gerlach, Nietzsche, Burckhardt, quorum scholis etiam in alma univertitate *sic* literaria Basiliensi (ad quam nomen dedi a. d. III. Kal. Maias a. h. s. LXXV. rectore magnifico v. cl. Hoffmann et ordinis philosophorum decano v. cl. Heyne) interfuisse – summae laudi mihi duco. Optime quoque de me meriti sunt scholis suis philologis, historicis, philosophicis, doctrina et omni incitationis genere praestantissimis vv. dd. et cll. Misteli, Heyne, Vischer, Steffensen, Siebeck. Nec non seminarii philologi sodalis fui per compluria semestria. Perpetua ope in studiis adiutus sum a viro veri patris nomine mihi venerando, Schaeublin, qui a. h. s. LXVI. suffectus erat curator orphanotrophei in locum viri hum. Lichtenhahn. Cuius opera mihi contigit, ut civibus adscriberer almae universitatis Lipsiensis a. d. XI. Kal. Nov. a. h. s. LXXVII. Qua in urbe eruditissimis hominibus liberalissimisque studiis affluente paeceptores mihi fuerunt per duo semestria vv. dd. et cll. Ribbeck, Lange, Curtius, Overbeck.

### *Früheste Jugend*

Johann Franz Carl Grob<sup>2</sup> war das vierte und jüngste Kind des Johann Ulrich Grob<sup>3</sup>, von Brunnadern (SG), und der Maria Helena<sup>4</sup>, geb. Wirz, von Gelterkinden (BL). Carls Geschwister waren: Maria Margaretha<sup>5</sup>, Wilhelm Johannes<sup>6</sup>, Carl August<sup>7</sup>. Der Vater war von Beruf Commis bzw. Magaziner (Magazinier), die Familie lebte in bescheidenen Verhältnissen. Nach dem frühen Tod des Vaters trat Carl, noch nicht achtjährig, am 21. März 1864 in die Pflegeanstalt des Waisenhauses ein, «worüber er Zeit seines Lebens geklagt hat»<sup>8</sup>. Dieser Übertritt wird in den Akten wie folgt begründet: «Die Mutter ist kränklich u. kann den lebhaften Knaben nicht erziehen»<sup>9</sup>. Im nächsten Jahr wird er «in das Waisenhaus selbst aufgenommen»<sup>10</sup>. Am 17. Dezember 1871, dem dritten Advent, konfirmierte der Waisenprediger Pfarrer Emanuel Preis-

<sup>2</sup> Rufname: Carl. Geb. 2. 11. 1856 in Basel, getauft 23. 11. 1856 zu St. Leonhard, gest. 24. 8. 1918 im Bürgerspital.

<sup>3</sup> Geb. 11. 7. 1824, gest. 9. 4. 1860.

<sup>4</sup> Geb. 3. 4. 1822, gest. 12. 1. 1890.

<sup>5</sup> Geb. 21. 8. 1850, gest. 24. 2. 1933.

<sup>6</sup> Geb. 25. 10. 1851, gest. 10. 6. 1873.

<sup>7</sup> Geb. 23. 6. 1854, gest. 22. 11. 1854.

<sup>8</sup> Zickendraht, BJb 1920, 179. Rüegg, Charakterbild Dr. C. Grob, Basel 1919, 59. Schell, Die römischen Legionen, Bund 1958, Nr. 246, 1. 6.

<sup>9</sup> StA Waisenhaus-Archiv H 2 (1853–1865).

<sup>10</sup> siehe Anm. 9.

werk neun Knaben, unter welchen Carl der jüngste war<sup>11</sup>. Im Frühjahr 1872 trat Carl aus dem Waisenhaus aus; die «amtliche» Notiz lautet: «1872 3 27 wurde er der Mutter in Kost und Logis gegeben<sup>12</sup>.» Laut Adressbuch von 1868 wohnte Frau «Grob-Wirz, Wittwe Maria Helena, Schneiderin» an der Freien Strasse 107 (heute: Bankhaus A. Sarasin & Cie), später am Nadelberg 5; das Adressbuch von 1880 enthält erstmals den Vermerk «Nadelberg 5, Grob J. F. C., Dr. phil.». Fortan bewohnten Mutter und Sohn, bis zum Ableben von Frau Maria Helena Grob, dieselbe Wohnung im «Hus ze Magdeburg» am Nadelberg. – Weitere Wohnungswechsel Grobs melden die Adressbücher von 1897 (6 Rotbergerstrasse), 1901 (37 Rudolfstrasse) und 1917 (18 Klingental).

«Von seinen frühesten Jugenderlebnissen wissen wir nichts<sup>13</sup>.» Was er als Zögling des Waisenhauses und als Schüler der Waisenschule fühlte und dachte, lässt sich nur ahnen. Immerhin gedenkt er in seiner Autobiographie mit grösster Dankbarkeit des Waisenvaters Lichtenhahn<sup>14</sup> als eines Mannes, dem eine gleichsam göttliche Sanftmut innewohnte, und der ihm den Bildungsweg der klassischen Studien gewiesen hat. Auch seinem Nachfolger, dem Waisenvater Schäublin<sup>15</sup>, der von 1866 bis 1898 dem Waisenhaus aus innerer Berufung vorstand und als hilfreicher Mentor den Studiengang Grobs unablässig begleitete, setzt er in der Autobiographie ein ehrendes Denkmal.

### *Grob als Schüler des Humanistischen Gymnasiums und des Paedagogiums*

Das Protokoll der sogenannten Monatskonferenz, die am 11. April 1867 in den Räumen des Waisenhauses abgehalten worden ist, enthält den kurzen Satz: «K. Grob tritt in die 2. Kl. des humanistischen Gymnasiums ein<sup>16</sup>.» Als Grob im Frühjahr 1867

<sup>11</sup> StA Waisenhaus-Archiv J 11 (Kirchenbuch für das Waisenhaus zu Basel) und ebenda J 3 (Konfirmation: 1832–1889 ff).

<sup>12</sup> siehe Anm. 9.

<sup>13</sup> Rüegg, Charakterbild Dr. C. Grob, Basel 1919, 8.

<sup>14</sup> Friedrich Lichtenhahn-Stehelin (1806–1866), 1837–1859 Pfarrer in Rothernfluh, 1859–1866 Waisenvater (Orphanotrophus) in Basel. René Falconnier, Die Chronik derer zu LICHTENHAYN. Die Geschichte der Familien Lichtenhahn und Liechtenhan, Basel 1979, 70–77.

<sup>15</sup> Johann Jakob Schäublin (1822–1901), Vater Rektor Dr. Fritz Schäublins. Fritz Heitz, in: Der Reformation verpflichtet, Basel 1979, 119–124.

<sup>16</sup> StA Waisenhaus-Archiv B 7 Protokoll der Monatskonferenzen (1866–1885).

den Schulwechsel vornahm, war er zehneinhalbjährig. Er behielt indessen seinen Wohnsitz im Waisenhaus<sup>17</sup>.

Die nachfolgende Tabelle vermittelt einen Überblick über die von Grob in den Schuljahren 1867/68 bis 1874/75 besuchten Klassen des Humanistischen Gymnasiums (arabische Zahlen) und des Paedagogiums (römische Zahlen), seinen aufgrund der Leistungen errechneten Rang<sup>18</sup> innerhalb der Klasse, die Schülerzahl und sein Alter. Die Ziffern zu den Rubriken Rang, Schülerzahl und Alter beziehen sich jeweils auf das Schuljahresende.

Schuljahr	Klasse	Rang	Schülerzahl	Alter
1867/68	2 B	6	40	11½
1868/69	3 B	1	36	12½
1869/70	4 B	1	37	13½
1870/71	5 B	2	28	14½
1871/72	6	8	28	15½
1872/73	I	8	26	16½
1873/74	II	4	23	17½
1874/75	III	8	21	18½

Die Klasse 6 wurde der geringen Schülerzahl wegen nur einfach geführt. Im «Verzeichniss der Schüler des Pädagogiums im Schuljahr 1874 auf 1875»<sup>19</sup> wird (S. 24) als das von Grob beabsichtigte Studium «Philologie» angegeben.

Grobs Schulzeugnisse der Klassen I bis III zeigen, soweit sie noch vorliegen, in Mathematik und Physik fast durchwegs unbefriedigende Noten («ziemlich gut», «mittelmässig»), während sie in den übrigen Fächern, in Latein, Griechisch, Deutsch, Französisch, Geschichte, Religion, Turnen und Betragen ausnahmslos gute

<sup>17</sup> StA Erziehungsacten Q 12 Humanistisches Gymnasium, Verzeichnisse von Schüleraufnahmen (1853–1881).

<sup>18</sup> Der Rang wurde auf Beginn des Schuljahres 1906/7 durch Inspektionsbeschluss nach Antrag der Lehrerschaft abgeschafft. In der Konferenz vom 12. Februar 1906 (Protokollführer: Felix Staehelin) wurde auch über den Antrag von Johann Jakob Oeri (S. 159) diskutiert, die Eltern um ihre Meinungsäusserung zu bitten. Grob votiert für Abschaffung. «Er ist gegen die Stimulierung des Ehrgeizes, aber auch gegen Befragung des Elternhauses, das uns sowieso zu viel dreinredet.» StA Protokolle T 7b. Protokoll I, 222. Gutzwiller, BZ 80, 1980, 153, Anm. 40.

<sup>19</sup> StA Verwaltungsdrucksachen A 224 (Pädagogium, Jahresberichte 1848–1881).

Zensuren («gut», «recht gut») aufweisen. Im Frühjahr 1875 wurde ihm das Zeugnis der Reife für Hochschulstudien ausgestellt; die «Generalnote» II–III erhebt sich indessen nicht über das bescheidene Mittelmass. Vier seiner Lehrer («viri doctissimi et clarissimi») haben dem Paedagogianer Grob in den beiden letzten, die entscheidenden Eindrücke vermittelnden Schuljahren, 1873/74 und 1874/75, «die Grundlagen einer gediegenen Bildung gelegt». Ihnen auch in den Auditorien der Universität Basel wieder begegnet zu sein – dies rechnet er sich zur hohen Ehre an. Sie seien in der von Grob gewählten Reihenfolge mitsamt ihren Unterrichtsfächern tabellarisch aufgeführt.

Lehrer	Unterrichtsfach	Klasse	Schuljahr
Mähly <sup>20</sup>	Latein/Griechisch	II	1873/74
Gerlach <sup>21</sup>	Latein	III	1874/75
Nietzsche <sup>22</sup>	Griechisch	III	1874/75
Burckhardt <sup>23</sup>	Geschichte	II/III	1873/74 und 1874/75

In den acht Jahren, in denen Grob das Humanistische Gymnasium und das Paedagogium besucht hat, stand die altsprachliche Lehranstalt unter der gütigen Leitung des «Gymnasiarchen» Burckhardt<sup>24</sup>, der sich stetsfort aufs angelegentlichste um seine Schüler sorgte, die er, einen jeden persönlich, mit Namen kannte. Auch ihm bewahrt Grob ein dankbares Andenken.

<sup>20</sup> Prof. Dr. phil. Jacob Achilles Mähly (1828–1902). Gutzwiller, BZ 50, 1951, 200.

<sup>21</sup> Prof. Dr. phil. Franz Dorotheus Gerlach (1793–1876). Gutzwiller, BZ 50, 1951, 155, Anm. 43.

<sup>22</sup> Prof. Dr. phil. Friedrich Wilhelm Nietzsche (1844–1900). Gutzwiller, BZ 50, 1951, 147 ff.

<sup>23</sup> Prof. Dr. phil. Jacob Burckhardt (1818–1897). Werner Kaegi, Jacob Burckhardt, Eine Biographie, 4. Bd., Basel/Stuttgart 1967, 97 ff.

<sup>24</sup> Dr. phil. h.c. Johann Rudolf Burckhardt-Buxtorf (1801–1889), 1820 Collaborator, 1825 Hauptlehrer für Griechisch, Latein, Deutsch, Religion, 1843–1875 Rektor, in früheren Jahren Mitglied der Kuratel. Über ihn Achilles Burckhardt in der Einladungs-Schrift zur Feier des dreihundertjährigen Bestandes des Gymnasiums Basel 1889, 148–154. BJb 1890, 246. – Nachfolger J. R. Burckhardts im Rektorat war Fritz Burckhardt-Brenner (Rektor 1875–1902); auf ihn folgte Fritz Schäublin-Bauer (Rektor 1902–1932). Zu F. Burckhardt: Gutzwiller, BZ 50, 1951, 153, Anm. 35. Zu F. Schäublin: Anm. 104.

### *Studentenjahre in Basel und Leipzig*

Am 29. April 1875 immatrikulierte sich Grob an der philosophischen Fakultät der Universität Basel. Der damalige Rektor magnificus war Prof. Dr. med. Carl Ernst Emil Hoffmann<sup>25</sup> (1827–1877), der Dekan der philosophischen Fakultät Prof. Dr. phil. Moritz Heyne<sup>26</sup> (1837–1906), welcher 1874/75 Grobs Deutschlehrer am Paedagogium gewesen war. Eifrig besuchte er die Vorlesungen des Sprachwissenschaftlers Misteli<sup>27</sup>, des Germanisten Heyne<sup>28</sup>, des Historikers Vischer (II.)<sup>29</sup>, der Philosophen Steffensen<sup>30</sup> und Siebeck<sup>31</sup>.

Die Berichte über das philologische Seminar für die Jahre 1875 bis 1880 zeigen, dass die Gesamtzahl der Studenten, die in der Eigenschaft als Hospitanten und ausserordentliche oder ordentliche Mitglieder die lateinischen und griechischen Seminarübungen mit unterschiedlichem Fleiss und Erfolg besuchten, zwischen sechs und dreizehn schwankte. Zu einem ordentlichen Mitglied wurde ernannt, wer eine brauchbare, lateinisch abgefasste «Seminararbeit» eingereicht hatte. Hübsch ist das letzte Alinea des von den drei «Directoren» unterzeichneten Berichtes über das Jahr 1875:

<sup>25</sup> His, Basler Gelehrte 226. 279.

<sup>26</sup> Gutzwiller, BZ 50, 1951, 156, Anm. 45. Staehelin, Professoren der Univ. Basel 196 f.

<sup>27</sup> Prof. Dr. phil. h.c. Franz Misteli (1841–1903) von Solothurn, Gymnasiallehrer in St. Gallen 1865, desgleichen in Solothurn 1872, a.o. Prof. für vergleichende Sprachwissenschaft an der Universität Basel 1874, o. Prof. daselbst 1877, Mitglied der Ungarischen und der Finnischen Akademie der Wissenschaften; legte im Winter 1897/98 sein Lehramt krankheitshalber nieder. Biogr. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, 8. Bd., Berlin 1905, Totenliste 1903, 76\*. Hist.-biogr. Lexikon der Schweiz, 5. Bd., Neuenburg 1929, 121.

<sup>28</sup> siehe Anm. 26.

<sup>29</sup> Prof. Dr. phil. Wilhelm Vischer-Heussler (1833–1886), 1857 Geschichtslehrer am Paedagogium, 1867–1874 a.o. Prof., 1874–1886 o. Prof. für Geschichte, 1877 Rector magnificus. Staehelin, Professoren der Univ. Basel 182 f.

<sup>30</sup> Prof. Dr. phil. (1841) Dr. theol. h.c. (1873) Karl Christian Friedrich Steffensen-Burckhardt (1816–1888), o. Prof. für Philosophie in Basel 1854–1879, Antrittsvorlesung über «Das menschliche Herz und die Philosophie» 1854, Rektoratsrede «Über das Zufällige. Mit Bezug auf einige Zeiterscheinungen» 1864. BJb 1890, 1–19. 246. His, Basler Gelehrte 176–183. Staehelin, Professoren der Univ. Basel 146 f.

<sup>31</sup> Prof. Dr. phil. Hermann Siebeck-Staehelin (1842–1920), o. Prof. für Philosophie in Basel 1875–1883, dann in Giessen. NZ 1920, Nr. 97, 26. 2. Sonntagsblatt BN 1931, Nr. 15 und 16, 12. und 19. 4.

Die gesteigerte Teilnahme der Studierenden spricht sich in der That-sache aus, dass jetzt 6 ordentliche und ausserordentliche Mitglieder im Seminar arbeiten und eine Anzahl Hospitanten wenigstens zuhörend den Übungen beiwohnt, so dass das Seminar jetzt ziemlich gut seiner eigentlichen Bestimmung entspricht, der Mittelpunkt aller derer zu sein, welche sich an unserer Universität der klassischen Philologie widmen.

Die Directoren:  
Gerlach, Nietzsche, Mähly<sup>32</sup>.

Die kleineren, täglich anfallenden Verwaltungsgeschäfte führte der Senior, der für seine Bemühungen eine «Prämie» erhielt. Gerne bezogen einzelne Studenten für ein oder mehrere Semester eine ausländische Universität; im genannten Zeitraum von 1875 bis 1880 wurden die Hochschulen von Göttingen, Leipzig (wieder-holt)<sup>33</sup> und Strassburg gewählt.

Am 7. Januar 1878 beurteilte Mähly im Jahresbericht 1877/78 die Mitglieder des Seminars wie folgt:

Im Ganzen darf den Mitgliedern und Theilnehmern an den Übungen des Seminars das Zeugniss erfreulicher Theilnahme nicht vorenthalten werden, wenn auch die meisten derselben nicht den Grad von Bildung und Kenntnissen aufweisen, der die Übungen zu wirklich fördernden machen würde. – Die *bessern* und *reiferen* Theilnehmer sind entschieden die aus den hiesigen Schulen hervorgegangenen<sup>34</sup>.

Im Herbst 1877 siedelte Grob nach Leipzig über, wo er sich am 22. Oktober in die Matrikeln der hochberühmten, vielbesuchten Universität («alma universitas Lipsiensis») einschreiben liess. Es war der Waisenvater Schäublin<sup>35</sup>, «ein Mann, den Grob verehrte wie seinen leibhaftigen Vater», der seinem ehemaligen Zögling diesen einjährigen Aufenthalt ermöglicht hatte – vermutlich durch die Erwirkung eines Stipendiums. Grobs Leipziger Studienzeit, die in das Wintersemester 1877/78 und das Sommersemester 1878 fällt, stand nicht unter einem guten Stern. Der Vorausblick auf das bevorstehende Doktorexamen und auf die zu haltende Promotionsrede haben ihm «schwere Nöte und Bangigkeiten verursacht». «Trübe Stimmungen», «die lockenden Versuchungen» und «die Quälgeister der Einsamkeit, die nagenden Gedanken der Ver-

<sup>32</sup> StA Universitäts-Archiv XI, 2, 2 (Phil. Fakultät. Jahresberichte des philolog. Seminars 1866–1933).

<sup>33</sup> Auch Grob suchte Leipzig auf, nicht Jena, wie Mähly im Jahresbericht 1877/78 versehentlich schrieb.

<sup>34</sup> siehe Anm. 32.

<sup>35</sup> siehe Anm. 15.

lassenheit» haben sein Gemüt umdüstert. «Ich werde wohl meiner Lebtage isoliert bleiben müssen<sup>36</sup>.» Diese dunkle Ahnung, die er in Leipzig seinen Tagebuchblättern anvertraut hat, sie sollte sich erfüllen. Seine Leipziger Lehrer waren die klassischen Philologen Ribbeck<sup>37</sup>, Lange<sup>38</sup>, Curtius<sup>39</sup> und der Archäologe Overbeck<sup>40</sup>. Damit endet Grobs eingangs mitgeteilte Jugend-Autobiographie.

Nach Basel zurückgekehrt, hat Grob im Wintersemester 1878/79 nochmals Vorlesungen besucht, im Spätjahr 1879 seine Dissertation mit dem Gesuch um Zulassung zum Examen in Latein, Griechisch, Geschichte eingereicht<sup>41</sup>, am 11. Dezember 1879 die mündliche Prüfung abgelegt<sup>42</sup> und am 23. April 1880, vormittags um 11 Uhr, in der Aula seine Doktorrede «Über das Nationallustspiel der Römer» gehalten<sup>43</sup>. Geprüft haben – während je einer Stunde – die Professoren Mähly<sup>44</sup> in Latein (Inschriften, Plautina), Wackernagel<sup>45</sup> in Griechisch (alte, mittlere und neue Komödie, insbesondere Aristophanes) und Vischer<sup>46</sup> in Geschichte (römische Staatsantiquitäten, spanische Geschichte des Mittelalters, Karl der Grosse). Die Examinatoren müssen sich sehr befriedigt geäussert haben, wurde doch «beschlossen, Herrn Grob den Titel eines doctors philos. mit dem Prädicat *insigni cum laude* zu ertheilen . . .<sup>47</sup>». Das Diplom<sup>48</sup> zitiert die Dissertation – abweichend von der im Gesuch vorgelegten Fassung – unter dem Titel ‹DE FIGURATA FABULARUM PLAUTINARUM ORATIONE›. Allem

<sup>36</sup> Zickendraht, BJb 1920, 176–178.

<sup>37</sup> Prof. Dr. phil. Johannes Karl Otto Ribbeck (1827–1898), in Leipzig seit 1877. Biogr. Jahrbuch und Deutscher Nekrolog, 3. Bd., Berlin 1900, 271–283. ADB, 53. Bd., Neudruck der 1. Aufl. von 1907, Berlin 1971, 329–340.

<sup>38</sup> Prof. Dr. phil. Christian Konrad Ludwig Lange (1825–1885), in Leipzig seit 1871. ADB, 51. Bd., Neudruck der 1. Aufl. von 1906, Berlin 1971, 573–576.

<sup>39</sup> Prof. Dr. phil. Georg Curtius (1820–1885), in Leipzig seit 1862. Seine Vorlesungen wurden in den siebziger Jahren von 200 bis 300 Zuhörern besucht. ADB, 47. Bd., Neudruck der 1. Aufl. von 1903, Berlin 1971, 597–602.

<sup>40</sup> Prof. Dr. phil. Johannes Overbeck (1826–1895), in Leipzig seit 1853. Seine Hauptvorlesungen vereinigten über 100 Zuhörer. ADB, 55. Bd., Neudruck der 1. Aufl. von 1910, Berlin 1971, 852–854.

<sup>41</sup> siehe S. 147.

<sup>42</sup> StA Universitäts-Archiv R 3, 3 (1851–1887), 159 f.

<sup>43</sup> StA Universitäts-Archiv R 3, 3 (1851–1887), 168. Zickendraht, BJb 1920, 176.

<sup>44</sup> siehe Anm. 20.

<sup>45</sup> Prof. Dr. phil. Jacob Wackernagel (1853–1938). Staehelin, Professoren der Univ. Basel 246 f.

<sup>46</sup> siehe Anm. 29.

<sup>47</sup> StA Universitäts-Archiv R 3, 3 (1851–1887), 160.

<sup>48</sup> StA Universitäts-Archiv R 6 Diplomata facultatis philosophorum (1866–1890).

Anschein nach hat Grob seine Dissertation – aus welchem Grunde auch immer – nicht drucken lassen; sie ist (und bleibt?) unauffindbar<sup>49</sup>.

Nun war er gerüstet und bereit, eine Gymnasiallehrerstelle in Basel anzutreten.

### *Grob wird Lehrer am Gymnasium*

Das Protokoll der Inspektionssitzung vom 21. März 1881 enthält den Passus:

Herr Dr. C. Grob, welcher seit einem Jahre als Vikar am humanistischen Gymnasium thätig ist u. sich als solcher sehr wohl bewährt hat, wird dem Erziehungsdepartement als Lehrer vorgeschlagen<sup>50</sup>.

Das Datum des 22. März 1881 trägt sodann ein vom Präsidenten der Inspektion des Gymnasiums, Prof. Dr. Eduard Hagenbach-Bischoff<sup>51</sup>, unterzeichnetes Schreiben an «Herrn Regierungspräsidenten Prof. P. Speiser<sup>52</sup>, Vorsteher des Erziehungsdepartementes Basel», worin es heisst:

Wir schlagen vor Herrn Dr. Grob als Lehrer für Sprachen, Geschichte u. Geographie u. nebenbei auch für andere Fächer in den untersten Klassen zu ernennen<sup>53</sup>.

Am 31. März 1881 endlich «wird Herr Dr. Karl Grob von Basel zu einem Lehrer am untern Gymnasium mit einem Gehalt von 105 Fr. per Jahresstunde ernannt»<sup>54</sup>. 1883 kam Grob in den Genuss einer ersten Besoldungserhöhung, von Fr. 105.– auf Fr. 115.– per Jahresstunde<sup>55</sup>. In der Sitzung vom 10. Januar 1887 beschloss die

<sup>49</sup> Im Seminar für Klassische Philologie der Universität Basel findet sich – unter der Signatur L<sup>P</sup> 334 – ein Exemplar der Dissertation von Ascher Inowraclawer, Vratislaviensis (Dissertatio inauguralis philologa, Rostochii 1876), mit dem Titel «De metaphorae apud Plautum usu». Es trägt die Widmung «Aus d. Nachlass Dr. K. Grob († 1918) dem philol. Seminar übergeben». Die zahlreichen handschriftlichen Marginalien zeigen, dass Grob diese Dissertation gründlich durchgearbeitet hat.

<sup>50</sup> Protokoll I, 37.

<sup>51</sup> Staehelin, Professoren der Univ. Basel 180 f.

<sup>52</sup> Staehelin, Professoren der Univ. Basel 224 f.

<sup>53</sup> StA Erziehungs-Akten S 4 Oberes und Unteres Gymnasium, Lehrer (1877–1904).

<sup>54</sup> siehe Anm. 53. Protokoll I, 38.

<sup>55</sup> Protokoll I, 58.

Inspektion, «Herrn Dr. Karl Grob, bisher Lehrer am untern Gymnasium, ein Pensem für Sprachen u. Turnen am obern Gymnasium zu übertragen und beim Departement ein Stundenhonorar von Fr. 150.– zu beantragen<sup>56</sup>». Vom Jahre 1887 an unterrichtete er ausschliesslich Latein, Griechisch und Turnen in den Klassen I und II des Oberen Gymnasiums<sup>57</sup>. Um auch im Fache Turnen seiner Aufgabe voll gewachsen zu sein, hat sich Grob bereit erklärt, in den Frühjahrsferien 1887 an einem Turnlehrerkurs teilzunehmen<sup>58</sup>. Im Herbst 1908 wurde ihm «in Rücksicht auf sein Alter und seine Gesundheit» – wie er es gewünscht hatte – der Turnunterricht abgenommen<sup>59</sup>. Weitere, empfindliche Einschränkungen seines Pensums brachte das Schuljahr 1913/14<sup>60</sup>.

Und nun zum Thema «Jahresprüfungen». Günstig lautete im allgemeinen das Urteil der gestrengen Inspektoren über die am Ende des Schuljahres 1905/06 abgehaltenen «Jahresprüfungen». Das Protokoll der Sitzung vom 25. April 1906 hält fest:

Rühmend erwähnt werden die Examina der Herren Dr. Veraguth<sup>61</sup>, Prof. Rud. Burckhardt<sup>62</sup> und Dr. Ernst Jenny<sup>63</sup>. Solide Kenntnisse legten auch die von den Herren Dr. Grob, Dr. Barth<sup>64</sup> und Dr. Frei<sup>65</sup> (Geographie) geprüften Schüler an den Tag<sup>66</sup>.

<sup>56</sup> Protokoll I, 86.

<sup>57</sup> Bericht über das Gymnasium in Basel, Schuljahr 1918/19, Basel 1919, 3.

<sup>58</sup> Protokoll I, 88.

<sup>59</sup> Protokoll I, 261. Bericht über das Gymnasium in Basel, Schuljahr 1918/19, Basel 1919, 3.

<sup>60</sup> siehe S. 165–168.

<sup>61</sup> Dr. phil. Daniel Veraguth-Thellung (1862–1937) aus Thusis, Hauptlehrer der Geschichte am Oberen Gymnasium 1892–1928.

<sup>62</sup> Prof. Dr. phil. Carl Rudolf Burckhardt (1866–1908), Sohn Rektor Fritz Burckhardts, Lehrer am Oberen Gymnasium 1900–1907 für Naturgeschichte, 1893–1894 Privatdozent, 1894–1907 a.o. Prof. für Zoologie an der Universität Basel. Schäublin, «Tagebuch» 57. Staehelin, Professoren der Univ. Basel 304 f. Gutzwiller, BZ 80, 1980, 150 mit Anm. 33.

<sup>63</sup> Dr. phil. Ernst Jenny-Haefelfinger (1874–1959), Lehrer am Gymnasium 1905–1937 für Deutsch, Schreiben, Singen, Religion, Geschichte. Gutzwiller, BZ 80, 1980, 149 mit Anm. 28.

<sup>64</sup> Cand. theol. Dr. phil. Albert Barth (1874–1927), Lehrer der Sprachfächer und der Geschichte am Unteren Gymnasium 1902–1908. Protokoll I, 181. Gutzwiller, BZ 80, 1980, 148, Anm. 26.

<sup>65</sup> Dr. phil. Hans Frei-Diem (1872–1929), Vikar 1904–1906, Lehrer 1906–1929 am Unteren Gymnasium für Latein, Deutsch, Geographie, Turnen, Geschichte. Schülernname: «Kater». BN 1929, Nr. 261, 24. 9. NZ 1929, Nr. 440, 24. 9.

<sup>66</sup> Protokoll I, 226.

### *Die Tragödie Grob*

Im Sommer 1907 nahm «die Tragödie Grob»<sup>65</sup>, deren Ursachen zutiefst in seinem Innern latent schon immer schlummerten, unversehens sichtbare Gestalt an und fand ihren Niederschlag auch in den Protokollen der Inspektionssitzungen.

*Vor den Sommerferien* erhob Prof. Dr. iur. Carl Christoph Burckhardt-Schazmann<sup>68</sup> bei den Schulbehörden Klage über Grobs «krankhaft aufgeregtes Wesen», durch das er «schädigend auf die Nerven der Schüler wirke». Doch Grob bestritt, krank zu sein. *Nach den Sommerferien* traf beim Erziehungsdepartement ein Brief von Dr. iur. Hans Burckhardt-Fetscherin<sup>69</sup> ein, der wegen angeblich ungerechter Zeugnisnoten seines Sohnes Hans, die dessen Probesetzung zur Folge gehabt hatten, reklamierte. Der Rektor notierte gelassen in sein «Tagebuch»: «Alles ungerechtfertigte Vorwürfe<sup>70</sup>.» Ausführlich darüber: Hans Gutzwiller, BZ 80, 1980, 145 ff.

Während mehrerer Monate erscheint der Name Grob nicht mehr in den Sitzungsprotokollen der Inspektion. Aber kurz vor den Frühjahrsferien 1908 sah sich der Präsident, Prof. D. Paul Wilhelm Schmidt<sup>71</sup>, veranlasst, zu einer Sitzung einzuladen, deren einziges Traktandum «Dr. K. Grob» gewidmet war. Das Protokoll der Sitzung vom 1. April 1908 lautet wie folgt:

Der Herr Praesident teilt mit, dass ihn schwere Bedenken hinsichtlich des Gesundheitszustandes des Herrn Dr. Grob veranlasst hätten, zur heutigen Sitzung einzuladen. Im Examen hätten er und der Rector den Eindruck gewonnen, dass die Gesundheit des trefflichen Lehrers ernstlich gefährdet sei, indem seine Nerven sich fortwährend in einer ungesunden und unnatürlichen Spannung befinden, welche auf die Schüler eine peinigende Wirkung ausüben müsse. Da zudem Herr Dr. Grob kürzlich dem Rector gegenüber seine grosse Erregbarkeit damit entschuldigt habe, dass seine Gesundheit nicht ganz in Ordnung sei, so sehe er sich genötigt, im Interesse des Lehrers und der Schüler den Antrag zu stellen, Herrn Dr. Grob für das Sommerhalbjahr zu beurlauben. Die Inspektion ist mit diesem Antrag einverstanden, verhehlt sich aber nicht, dass es schwer sein werde, Herrn Dr. Grob zu einer richtigen, seine Gesundheit wirklich för-

<sup>67</sup> Vgl. Schäublins Äusserung über Grob in der Sitzung vom 27. Mai 1913: «Der Fall sei tragisch ...»; siehe S. 165.

<sup>68</sup> Gutzwiller, BZ 80, 1980, 149, Anm. 30.

<sup>69</sup> Gutzwiller, BZ 80, 1980, 157, Anm. 50.

<sup>70</sup> Schäublin, «Tagebuch» 55.

<sup>71</sup> Gutzwiller, BZ 80, 1980, 158, Anm. 53.

dernde(n) Verwendung des Urlaubs zu bewegen, dass es also wohl möglich sei, dass der gute Zweck nicht erreicht werde. Herr Dr. Grob soll auf Donnerstag den 2. April, Abends 5 1/4 Uhr zu einer Besprechung mit dem Herrn Praes., Herrn Dr. Lotz<sup>72</sup> und dem Rector eingeladen werden. In dieser Besprechung erklärt Herr Dr. Grob, dass er die gute Absicht der Insp. anerkenne und den Urlaub annehme, obschon er sich nicht für krank halte, dass er sich aber völlig freie Hand behalten müsse, wie er den Urlaub verwenden wolle<sup>73</sup>.

Die zusammengefassten Protokolle der Besprechungen vom 1. und 2. April 1908 zeigen die weitere Verschlechterung von Grobs Gesundheitszustand auf. Daraufhin berichtete der Vorsteher des Erziehungsdepartementes, Albert Burckhardt<sup>74</sup>, in einem an die Inspektion des Gymnasiums gerichteten Schreiben vom 13. April 1908, der Erziehungsrat habe beschlossen, Grob für das Sommersemester 1908 zu beurlauben<sup>75</sup>. – Für ihn vikarierten Dr. Alfred Hartmann<sup>76</sup> (I B Latein) und Dr. Hermann Breitenbach<sup>77</sup> (I A Griechisch, II A Latein)<sup>78</sup>.

Was nun geschah, entbehrt nicht eines tragikomischen Aspektes. Grob hat seinen Urlaub nur zur Hälfte genutzt. Der aufgezwungenen Tatenlosigkeit überdrüssig, erschien er nach den Sommerferien wieder in der Schule und meldete sich bei seinem Rektor zurück. Dessen Tagebuchnotiz vom 17. August 1908 lautet:

Dr. Grob erscheint wieder; da er sein Quartalgehalt der Fechterstiftung geschenkt, so war, wenn man ihn nicht finanziell schädigen wollte, nichts anderes zu machen, als ihn schon nach den Sommerferien wieder unterrichten zu lassen.

Am ersten Tag lässt er drei *neue* Bänke durch *alte* (noch im Gang befindliche) ersetzen. Abwart<sup>79</sup> teilt uns dies mit. Ich rede mit Grob, der in grösste Aufregung gerät und sagt, er kümmere sich *nun um gar nichts* mehr<sup>80</sup>.

<sup>72</sup> Gutzwiller, BZ 80, 1980, 158, Anm. 56.

<sup>73</sup> Protokoll I, 255 f. – Das letzte Alinea des Protokolls der Sitzung vom 1. April 1908 bezieht sich auf die nachfolgende Besprechung vom 2. April und hätte eigentlich als Nachtrag gekennzeichnet werden müssen.

<sup>74</sup> Gutzwiller, BZ 80, 1980, 154, Anm. 45.

<sup>75</sup> StA Erziehungs-Akten S 4 (Lehrer 1905–1922). Protokoll I, 257.

<sup>76</sup> Dr. phil. Dr. iur. h.c. Alfred Hartmann (1883–1960), 1909–1950 Lehrer am (Humanistischen) Gymnasium für Latein, Griechisch, Geschichte, Deutsch. 1929 Mitglied, 1945–1953 Präsident der Eidgenössischen Maturitätskommission.

<sup>77</sup> Dr. phil. Hermann Theodor Breitenbach (1883–1967), Professor für Griechisch und Latein an der Kantonsschule Solothurn.

<sup>78</sup> Protokoll I, 258.

<sup>79</sup> Eduard Meyer-Keller (1872–1945).

<sup>80</sup> Schäublin, «Tagebuch» 59.

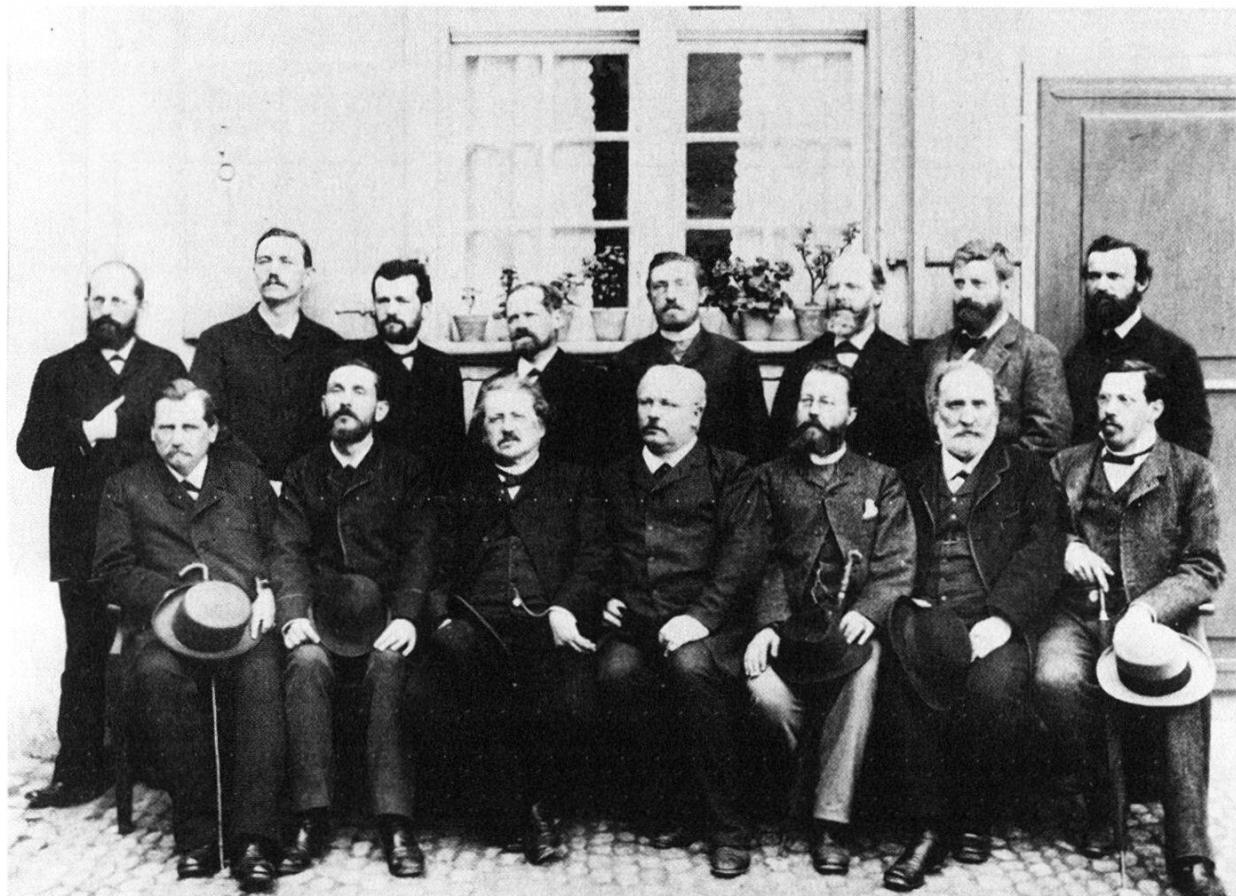


Abb. 1. Lehrerkollegium, Oberes Gymnasium, 1889 (Privatbesitz Basel). Stehend von links nach rechts: Dr. phil. Achilles Burckhardt-von Salis (1849–1892). Dr. phil. Friedrich Tschopp-Müller (1858–1928). Prof. Dr. iur. Dr. phil. h.c. Albert Burckhardt-Finsler (1854–1911). Prof. Dr. theolog. Dr. phil. h.c. Rudolf Stähelin-Stockmeyer (1841–1900). Prof. Dr. phil. Georg Rudolf Koegel-von Salis (1855–1899). Dr. phil. Dr. theolog. h.c. Theophil Burckhardt-Biedermann (1840–1914). Dr. phil. Emanuel Probst-Schmidt (1849–1929). Dr. phil. Theodor Plüss (1845–1919).

Sitzend von links nach rechts: Dr. phil. Johann Jakob Oeri-Oschwald (1844–1908). Dr. phil. Carl Grob (1856–1918). Prof. Dr. phil. Jacob Achilles Mähly-Brenner (1828–1902). Prof. Dr. phil. h.c. Fritz Burckhardt-Brenner, Rektor (1830–1913). Prof. Dr. phil. Gustave Soldan-Schmettau (1848–1902). Felix Bertholet-Wagner, Konrektor (1830–1906). Prof. Dr. phil. Albert Rigganbach-Burckhardt (1854–1921).

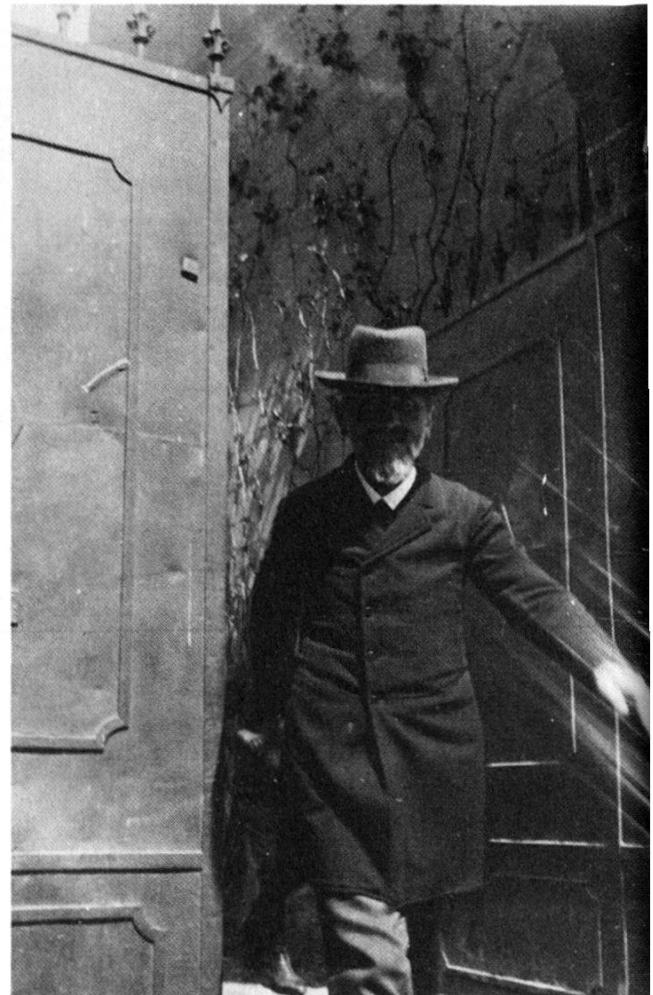


Abb. 2 (links). Unter den Augen seiner Schüler marschiert Dr. Carl Grob mit gemessenen Schritten durch den Pausenhof des Oberen Gymnasiums, um 1918 (StA Privatarchive 662).

Abb. 3 (rechts). Dr. Carl Grob durchschreitet das Hofportal des Oberen Gymnasiums, um 1918 (StA Privatarchive 662).



Abb. 4. «Dr. C. Grobs letzter Gang zur Schule, 5. Juli 1918 Nachm. 3 Uhr» (handschriftliche Notiz von Prof. Dr. Felix Staehelin: StA Privatarchive 662). Im Hintergrund: Mathematisches Institut, Rheinsprung 21.



Abb. 5. Grabmal auf dem Horburggottesacker (Sektion E, Nr. 639), photographiert 1919/1920 (StA Privatarchive 662).



Abb. 6. Grabmal auf dem Horburggottesacker, photographiert 1950 anlässlich der Aufhebung des Gottesackers (Humanistisches Gymnasium Basel).

Grobs dreimonatiger Erholungspause hatte seinen geschwächten Nerven die erhoffte Stärkung offensichtlich nicht gebracht. Bald nach Wiederaufnahme des Unterrichts ist er mit Rücksicht auf sein Alter und seinen Gesundheitszustand vom Turnunterricht am Oberen Gymnasium befreit worden<sup>81</sup>. Fortan bestand sein Wochenpensum aus 16 Stunden Latein und 6 Stunden Griechisch, zunächst in den Klassen I und II der Oberstufe, seit dem Schuljahr 1913/14 nur noch in den ersten Klassen des Oberen Gymnasiums.

Am 1. Februar 1911, vormittags um elf Uhr, eröffnete Grob dem Rektor, «seine Gesundheit sei schwer erschüttert. Er wolle in's Spital». So geschah es. Die ärztliche Diagnose lautete auf «Herzaffektion». Grob aber glaubte, Lunge und Niere seien erkrankt. Die Schulleitung rechnete mit einer Dauer der Absenz bis zum neuen Schuljahr<sup>82</sup>. Der auf den Tod erkrankte Grob konnte nicht und wollte nicht krank sein. Er hielt es im Spital nicht länger aus – und schon erschien er unerwartet wieder in der Schule. Das rektorale «Tagebuch» berichtet zum 22. und 24. Februar 1911:

Lange Unterredungen mit Dr. Grob, der Dienstag d. 21. Febr. wieder aus dem Spital ausgetreten ist (gegen den Rat der Ärzte). Ich mache ihn hauptsächlich darauf aufmerksam, dass *er* das Schimpfen über Behörden, Rektorat u. Kollegen nun absolut einstellen müsse. Seine Schimpfreien seien nicht berechtigt und untergraben die Autorität der Lehrer u. des Rectors. Dr. Grob dankt mir für die «Kopfwaschung» und bringt viel alte Unbill<sup>83</sup> vor, die er erlitten haben will, zur Erklärung seines Wesens. – Auf Grund der zweiten Unterredung gestatte ich ihm die Übernahme des Unterrichts auf Montag den 27. Februar<sup>84</sup>. –

Im Jahre 1912 mehren sich Grobs krankheitsbedingte Absenzen. Das «Tagebuch» verzeichnet:

2.–3. Februar:

Dr. Grob fehlt wegen heftigen Unwohlseins. Die Schüler sagen, dass er Tags zuvor sich schwach gefühlt habe. Hat während des Unterrichts den Hut auf dem Kopf behalten.

5.–7. Februar:

Dr. Grob fehlt 3 Tage (starker Katarrh). Vikar Dr. Von der Mühl<sup>85</sup>.

<sup>81</sup> siehe S. 156 mit Anm. 59.

<sup>82</sup> Schäublin, «Tagebuch» 69. Protokoll I, 307.

<sup>83</sup> Rüegg, Charakterbild Dr. C. Grob, Basel 1919, 46.

<sup>84</sup> Schäublin, «Tagebuch» 69 f.

<sup>85</sup> Prof. Dr. phil. Peter Von der Mühl (1. 8. 1885–13. 10. 1970). Vikarierte im Januar 1911 für den am 11. 1. 1911 verstorbenen «Kandidaten» August Beck-Schönbein und nochmals vom 6. 12. 1912 an für den erkrankten Grob. BStb

2.–4. Dezember:

Dr. Grob fehlt wegen Katarrh (Lungenkatarrh).

5.–7. Dezember:

Dr. Grob fehlt immer noch; es ist aber nicht zu erfahren, wie lange etwa die Absenz dauern soll. – Er lässt Niemand in seine Wohnung. ( . . )

12. Dezember:

Nachricht von Dr. Grob, der im Sanatorium Leimenstrasse ( . . . ) ist. Körperlich erschöpft. Absenz bis Neujahr. ( . . . )

Am 3. Januar 1913 meldet das «Tagebuch» zuversichtlich:

Dr. Grob wieder hergestellt<sup>86</sup>.

Eingehend referierte sodann der Rektor in der Inspektionssitzung vom 27. Mai 1913 über seine Eindrücke von Grobs Unterricht. Das Protokoll sagt aus:

Entschuldigt abwesend Herr Prof. Wernle<sup>87</sup>( . . . )

Das Examen des Herrn Dr. Grob, dessen einleitender Teil wegen fast krankhafter Originalität<sup>88</sup> einen peinlichen Eindruck machte, gibt dem Rektor Anlass, die Inspektion auf die Gefahr aufmerksam zu machen, der nervos empfindliche Schüler im Unterricht des H. Dr. Grob ausgesetzt sind. Ihm die Schüler ein zweites Jahr zu lassen, gehe nach den gemachten, ungünstigen Erfahrungen nicht mehr an; seine Originalität wirke im zweiten Jahr, bei manchen schon im ersten, nur komisch und er fühle sich dann von den Schülern verfolgt, was dann etwa zu heftigen Zornausbrüchen führe. Verweigerung der Antwort, z. B. bei schnellen Umfragen, sei schon mehrmals vorgekommen. Daneben lasse er sich in Schimpfereien über Unkenntnis der Schüler, Bemerkungen über Kollegen, Rektor und Behörden zu sehr gehen. Der Fall sei tragisch, weil Dr. Grob in erzieherischer Hinsicht nach den höchsten Zielen strebe und den Unterrichtsstoff wie wenige beherrsche. Mahnungen zur Mässigung hätten wenig Erfolg; das Krankhafte in seinem Wesen gewinne eben immer wieder die Oberhand. Nach einer solchen Mahnung sei s. Zeit ein Umschlag von übermässiger Lebhaftigkeit zu totaler Leblosigkeit erfolgt, die auf die Schüler noch unheimlicher gewirkt habe als der vorige Zustand. Die Inspektion teilt die Bedenken des Rektors; doch soll die Angelegenheit

1972, 7–17. Ausgewählte Kleine Schriften von Peter Von der Mühll, Schweiz. Beiträge z. Altertumswissenschaft H. 12, Basel 1975 (herausgeg. v. Bernhard Wyss).

<sup>86</sup> Schäublin, «Tagebuch» 72–75.

<sup>87</sup> Prof. Dr. theol. Paul Wernle (1872–1939), 1905–1927 o. Prof. in Basel für Kirchengeschichte, Dogmengeschichte, Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs, 1911–1919 Mitglied der Inspektion des Gymnasiums Staehelin, Professoren der Univ. Basel 332 f.

<sup>88</sup> Rüegg, Charakterbild Dr. C. Grob, Basel 1919, 41.

erst eingehend besprochen werden, wenn alle Mitglieder anwesend sind<sup>89</sup>.

Einen Monat später besuchte er eine Lateinstunde Grobs in Klasse I B. Zum 27. Juni 1913 findet sich im «Tagebuch» der Eintrag:

Besuch bei Dr. Grob. Latein I B. Auswendig gelernte Übersetzung von Versen. – Bemerkg. wie «Schaut nicht mich an, sondern Caesar, der ist viel schöner». – Übertriebene Quantitäten. Sonst interessant (Scala – Schaler, escalade etc). stramentum Streu. **στέρπον**. Doch maschinenmäßig. Tempo manchmal zu rasch. – Im allgem. heiterer Ton. Mich lächert es selbst mehrmals, die Schüler natürlich auch<sup>90</sup>.

Zwei Bemerkungen seien angefügt. Den Versen, deren – von Grob diktierte – «Musterübersetzung» auswendig zu lernen und vorzutragen war, lag das von Johannes Siebelis zusammengestellte und mit kurzen Erläuterungen versehene «Tirocinium Poeticum» zugrunde, das erste Lesebuch aus lateinischen Dichtern. Es hat während Jahrzehnten im Lateinunterricht Verwendung gefunden. Die Stichwörter *scala* und *stramentum*, zu deren Etymologie Grob interessante Erklärungen gab, liefern den Hinweis auf die Textstelle, die am 27. Juni 1913 in der Lateinstunde der Klasse I B gelesen und übersetzt worden ist: Caesar, *de Bello Gallico* 5, 43, 1–3.

Die Inspektionssitzung vom 2. Juli 1913 brachte dann die in Aussicht gestellte eingehende Besprechung der Angelegenheit. Das Protokoll hält fest:

Herr Prof. Tappolet<sup>91</sup> führt aus, es sei zuzugeben, dass bei H. Dr. Grob ein gewisser Verfolgungswahn vorliege, der aber wohl kaum eine schädigende Wirkung auf die Schüler ausübe, und dass schwächere Schüler leicht entmutigt werden durch zu grosse Anforderungen und sein oft allzu lebhaftes Wesen. Auch gewisse pedantische Eigenheiten seien nicht zu bestreiten. Daneben gehe aber von Herrn Dr. Grob eine wertvolle ethische Wirkung aus auf den Charakter der Schüler, ihren Willen, ihr Pflichtgefühl, ihre Wahrheitsliebe und ihren Mut. An seiner Verbitterung trage wohl die Schule etwas Schuld, indem er vom früheren Rektor etwas zurückgesetzt worden sei. Ein Einschreiten halte er nicht für notwendig; dagegen sei dafür zu sorgen, dass eine Klasse nur in einem Fach von ihm unterrichtet werde. – Herr Prof. Wernle hat schon sehr viel

<sup>89</sup> Protokoll I, 340 f.

<sup>90</sup> Schäublin, «Tagebuch» 76.

<sup>91</sup> Prof. Dr. phil. Ernst Tappolet (1870–1939), 1904–1905 a.o. Prof., 1905–1939 o. Prof. für romanische Philologie, 1908–1929 Mitglied der Inspektion. Staehelin, Professoren der Univ. Basel 324 f.

lobende Stimmen über H. Dr. Grob gehört und durch eigene Schulbesuche die Überzeugung gewonnen, dass bei ihm eine heroische Kraft und Charakterstärke vorhanden sei, die, trotz Schwächen und Wunderlichkeiten, auf die Schüler immer wieder einen mächtigen Eindruck mache. Besonders wertvoll sei seine Erziehung zum Selbstdenken und in der Methodik leiste er manchmal Grossartiges. Des Gefüls, dass etwas Krankhaftes vorhanden sei, könne man sich allerdings nicht ganz erwehren. – Herr Dr. Finsler<sup>92</sup> bestätigt die Ausführungen der H. Prof. Tappolet und Wernle und empfiehlt ebenfalls, H. Dr. Grob in einer Klasse nur ein Fach zuzuteilen. Die Inspektion beschliesst, von irgend welchen Änderungen im Pensum des H. Dr. Grob während des laufenden Schuljahres abzusehen. Bei der Ausarbeitung des Stundenplans wird der Rektor künftig den geäusserten Wünschen Rechnung tragen<sup>93</sup>.

Im laufenden Schuljahr 1913/14 unterrichtete Grob in den Klassen I A und I B Latein, in I B auch Griechisch: eine Fächer- und Stundenhäufung, die künftig, den Wünschen der Inspektion gemäss, vermieden werden sollte. Und wirklich: Die Berichte über die Schuljahre 1914/15 bis 1918/19 zeigen, dass die Schulleitung jenen Wünschen Rechnung getragen hat<sup>94</sup>. Grob erhielt für die folgenden Jahre in einer Klasse nur ein einziges Fach zugewiesen. Daher unterrichtete er die drei ersten Klassen des Oberen Gymnasiums, zwei in Latein und eine in Griechisch, und musste sie dann nach Ablauf eines Jahres einem seiner Kollegen in die Hände legen – ein Arrangement, das zur Folge hatte, dass während Jahren jeder Schüler des Oberen Gymnasiums unausweichlich in den Genuss von Grobs eigenwilliger, unvergesslicher Pädagogik gekommen ist, sei es im Fache Latein oder in Griechisch.

«Festgemauert in der Ersten hockt der Grob!» Dieses entstellte Zitat aus Friedrich Schillers «Lied von der Glocke» pflegte Grob vor seinen aufgeschreckten Schülern voller Ingrimm mit den Fäusten auf den Pultdeckel zu trommeln<sup>95</sup>. Er, der nach Schäublins eigenen Worten den Unterrichtsstoff wie wenige beherrschte<sup>96</sup>,

<sup>92</sup> Dr. phil. Dr. theol. Georg Finsler (1860–1920), Mitglied der Inspektion 1910–1920, deren Präsident 1914–1920. Schäublin, «Tagebuch» 108 f. Protokoll I, 348 f. 353; Protokoll II, 57. Bjb 1922, 328. Gutzwiller, BZ 80, 1980, 149, Anm. 27.

<sup>93</sup> Protokoll I, 343 f.

<sup>94</sup> StA Erziehungs-Akten S 10 Berichte der Lehrer (1908–1919).

<sup>95</sup> Aus der Gedenkschrift für: Paul Albert Gessler-Schaerer, 21. April 1899–6. Dezember 1981, Ein Lehrerleben zwischen Jahrhundertwende und Jahrhundertneige, nachgezeichnet an der Trauerfeier vom 10. Dezember 1981 in der Dorfkirche Riehen von Luzius Gessler. Privatdruck (o. J. [Basel 1982]), 13. Nach derselben Quelle pflegte Grob die ihm – und manchem seiner Kollegen – als unfruchtbare erscheinende Schullandschaft «die Wüste Gobi» zu benennen.

<sup>96</sup> siehe S. 165.

war gleichsam in eine Tretmühle mit einjähriger Umlaufszeit eingespannt, aus der es kein Entrinnen gab, vom Frühjahr 1914 bis an sein Lebensende. Oder: Einem Adler gleich muss ihm zu Mute gewesen sein, dem man die Flügel gestutzt.

Noch zweimal werden im «Tagebuch» Klagen von Eltern über Grobs Schulführung und Notengebung laut<sup>97</sup>. Doch dann verstummen auch diese Stimmen.

### *Tod und Bestattung*

Am 5. Juli 1918, nachmittags um drei Uhr, begab sich Grob zum letzten Male auf den gewohnten Weg zur Schule. Der 6. Juli war der «Bündelitag», freudvoller Reisetag in die Sommerferien, die bis zum 26. August dauerten. Am 16. August hat Grob sein Demissionsgesuch eingereicht<sup>98</sup>, acht Tage darauf, am 24. August, ist er im Bürgerspital an Lungentuberkulose und Entkräftung (Marasmus)<sup>99</sup> gestorben. Während die Gymnasiasten am Dienstag, den 27. August, im Schulhaus und im Hof den ersten Schultag nach langer Sommerpause frohgemut erlebten, wurde um elf Uhr auf dem Horburggottesacker Dr. Carl Grob zu Grabe getragen. In aller Stille fand die stille Bestattung statt. Die amtliche Anzeige hatte sowohl Tag wie Stunde der Bestattung verschwiegen; eine private Todesanzeige las man in den Zeitungen nicht.

Die Worte, die der Geistliche<sup>100</sup> am Grabe gesprochen, bewahrt ein vervielfältigtes Manuskript<sup>101</sup>. Er unterliess, «dem Wesen und Willen des Entschlafenen entsprechend, jede persönliche Ehrung», verlas «schlichte Sprüche der Bibel, der Quelle, woraus der Heimgangene je und je ehrfurchts- und vertrauensvoll seine innerste Kraft und beste Weisheit schöpfe», und sprach ein Gebet.



Noch ist es Tag, da röhre sich der Mann!  
Die Nacht tritt ein, wo niemand wirken kann.

<sup>97</sup> Am 14. September 1915 und am 4. Juli 1918, an Grobs zweitletztem Schultag: Schäublin, «Tagebuch» 84. 96.

<sup>98</sup> Schäublin, «Tagebuch» 97.

<sup>99</sup> Schäublin, «Tagebuch» 97. Chronologisches Bestattungs-Register 1918 (Bestattungsbüro Basel).

<sup>100</sup> Pfr. Gustav Benz (1866–1937). P. Rotach, in: Der Ref. verpflichtet... 147 ff.

<sup>101</sup> StA Privatarchive 662.

Die Verse aus Goethes «Buch der Sprüche» (West-östlicher Divan) hatten Grobs Schüler oft aus ihres Lehrers Mund vernommen. Nun war die Nacht auch über ihn hereingebrochen. Doch für Grob war der Tod das Tor zum Leben.

### *Nekrologie, Erinnerungen und Würdigungen*

Unter den vorwiegend in den Tageszeitungen veröffentlichten *Nekrologen*<sup>102</sup> verdient besonders erwähnt zu werden der Nachruf, den Albert Oeri (1875–1950), der nachmalige Chefredaktor der «Basler Nachrichten», seinem ehemaligen Lehrer pietätvoll gewidmet hat. Dieser Hinweis genüge. *Erinnerungen* an Grob sind auch in der Folgezeit immer wieder aufgezeichnet worden<sup>103</sup>. Sie legen Zeugnis ab von der starken Ausstrahlung des unvergleichlichen Lehrers und Erziehers. Eigentliche *Würdigungen* Grobs haben verfasst Fritz Schäublin<sup>104</sup>, Karl Zickendraht<sup>105</sup> und August Rüegg<sup>106</sup>. Doch schon in der Sitzung der Inspektion vom 8. Okto-

<sup>102</sup> BN 1918, Nr. 397, 26. 8 (O. Oeri). NZ 1918, Nr. 398, 26. 8 (Rich. Amstein). Die Freiheit, Blätter zur Bekämpfung des Alkoholgenusses, Lausanne 1918, Nr. 19, 12. 10 (Ed. Gräter). NZ 1918, Nr. 508, 29. 10 (Dominik Müller). BN 1918, Nr. 402, 29. 8 (W. Roth). BA 1918, Nr. 232, 28. 8 (Paul Stähelin). Schweizerische Lehrerzeitung 1918, Nr. 37, S. 304 (Paul Usteri). BLZ 1918, Nr. 202, 27. 8 (K. Waber).

<sup>103</sup> NZ 1958, Nr. 351, 2./3. 8 (Baseldytsch). BW 1964, Nr. 28, 10. 7 (Basler Originale. «Dr Stramm»). BN 1971, Nr. 487, 18. 11 (Im Gedenken an einen grossen Lehrer). BN 1971, Nr. 499, 25. 11 (Zur Erinnerung an Dr. Carl Grob). Carl J. Burckhardt, Memorabilien, Erinnerungen und Begegnungen, München 1977, 89 f. (Stramm). – Aus Grobs stetem Bemühen, «die Schüler aufzurütteln und zu strammer Disciplin zu erziehen» (Protokoll I, 243), ist ihm sein Übername «Stramm» erwachsen.

<sup>104</sup> Dr. phil. Fritz Schäublin-Bauer (1867–1951), Rektor des (Humanistischen) Gymnasiums 1902–1932. Er schrieb ein knappe, «amtliche» Würdigung Grobs in: Bericht über das Gymnasium in Basel, Schuljahr 1918/19, Basel 1919, 3. Gutzwiller, BZ 80, 1980, 158, Anm. 58.

<sup>105</sup> Pfarrer Karl Zickendraht, lic. theol. (1883–1948), Verfasser zweier Schriften über Dr. Grob (siehe S. 180). – Die von Zickendraht noch eingesehenen hinterlassenen Manuskripte Grobs sind weder auf der Universitätsbibliothek noch auf dem Staatsarchiv auffindbar.

<sup>106</sup> Prof. Dr. phil. August Rüegg (1882–1972), Lehrer am (Humanistischen) Gymnasium 1909–1944 für alte Sprachen, alte Geschichte, Englisch, Deutsch. Emanuel Kienzle, August Rüegg, in: Zofingia, Zentralblatt des Schweiz. Zofingervereins, Basel 1972, 112. Jahrgang, Nr. 6, 276–279 (kürzer: ebenda, Nr. 4, 159 f.). Gutzwiller, BZ 80, 1980, 145, Anm. 4. – Aus der Sicht des ehemaligen Schülers und jüngeren Kollegen Grobs schrieb Rüegg die treffliche Würdigung: Charakterbild Dr. C. Grob, Basel 1919; nur unwesentlich retuschiert aufgenommen in Rüeggs Schrift: Dr. C. Grob. Vom Geist der Polis, Basel 1964.

ber 1918 hatte der Präsident, Georg Finsler<sup>107</sup>, die langjährige Lehrtätigkeit des Verstorbenen gewürdigt<sup>108</sup>, – mit Worten, die der Berichterstatter für den «Bericht über das Gymnasium ...<sup>109</sup>» fast unverändert übernommen hat.

*Der Dank der Schüler: Aufruf zu einer Spende*

Der Gedanke, ihrem ehemaligen Lehrer Dr. Carl Grob, der gänzlich mittellos gestorben war, mit der Stiftung eines «einfachen, schmucken» Grabdenkmals zu danken, verdichtet sich im März des Jahres 1919 zur edlen Tat. Ein noch erhaltenes Schriftstück<sup>110</sup>, das neun Unterschriften von Schülern aller neun Klassen des Oberen Gymnasiums trägt, sei auszugsweise mitgeteilt:

Basel, den 11. März 1919

Freunde! Kameraden!

Letzten Sommer ist Herr Dr. Grob verschieden. Ganz still ist er begraben worden, ohne Sang und ohne Klang<sup>111</sup>. Einige kurze Gedenkworte sind in den Zeitungen erschienen; das ist alles, womit die Öffentlichkeit seiner gedacht hat. Aber aus dem Andenken seiner Schüler ist er nicht verschwunden; dort lebt er weiter. Er wird uns unvergesslich bleiben, nicht nur, weil wir viel von ihm gelernt haben, sondern auch, weil er mehr Erzieher als Fachlehrer gewesen ist, weil er uns als Mensch, und nicht als Lehrer, durch seine ganze Lebensweise vorbildlich war, ist und bleibt ...

Das Schreiben schliesst mit den Worten:

Halten wir uns an Grobs oft zitiertes Wort: **Μακάριόν ἐστιν μᾶλλον διδόναι ή λαμβάνειν**. Es ist selig, immer mehr zu geben und nicht zu nehmen<sup>112</sup>!

Es folgen die neun Schülerunterschriften.

<sup>107</sup> siehe Anm. 92.

<sup>108</sup> Protokoll II, 41.

<sup>109</sup> siehe Anm. 104.

<sup>110</sup> StA Privatarchive 662.

<sup>111</sup> Anklang an Grobs häufigen Ausspruch: «Sang-, klang- und spurlos will ich verschwinden.» Zitiert von E.G., in: Die Freiheit, Blätter zur Bekämpfung des Alkoholgenusses ... Siehe Anm. 102. Zickendraht, Mors ianua vitae. Gedächtnisrede auf Dr. C. Grob, Basel 1920, 8.

<sup>112</sup> Den Griechischlehrer Grob trifft an der zwar lustigen, aber fehlerhaften Schülerübersetzung des Zitates aus der Apostelgeschichte (20, 35) keine Schuld!

Ende April desselben Jahres erschien in den Tageszeitungen<sup>113</sup> ein von neun namhaften Persönlichkeiten unterzeichneter Aufruf, der auf das Schülerschreiben vom 11. März 1919 Bezug nimmt und alle früheren Schüler, die sich Grob verpflichtet fühlen, und seine sonstigen Verehrer einlädt, «an diesem Akt der Pietät sich zu beteiligen durch den Beitrag eines Scherfleins an den Karl Grob-Fonds ...» Reichlich flossen daraufhin die Spenden aus nah und fern – im Betrag von annähernd 2800 Franken.

*Der Gedenkstein, ein Werk des Bildhauers Isidoro Pellegrini*

Mit dem Entwurf eines Gedenksteins für Grob wurde der Bildhauermeister Isidoro Pellegrini<sup>114</sup> beauftragt, der Bruder des zehn Jahre jüngeren Kunstmalers Alfred Heinrich Pellegrini. In seiner hinterlassenen Korrespondenz findet sich der empfehlende Hinweis darauf, dass er «ein ähnliches Grabmal in Marmor Herrn Prof. Dr. Dümmler geliefert habe<sup>115</sup>». Gemeint ist der Grabstein des am 15. November 1896 in Basel verstorbenen, genialen Ferdinand Dümmler – eine edle attische Marmorstele, die ursprünglich auf dem Kannenfeld gestanden hat und seit 1953 auf dem Wolfgottesacker steht<sup>116</sup>. Nach Pellegrinis Vorschlag fand für die Herstellung des Gedenksteins – einer nach allgemeinem Urteil wohlgefügten, stilechten attischen Stele – ein gelblich-rötlicher, französischer Muschelkalk (Poullenay) Verwendung, der das Relief voll zur Geltung zu bringen vermochte. Die Schriftfläche wurde geschliffen, die Inschrift graviert und mit Rötelfarbe gefasst. Auf dem Stein stand zu lesen: Mors ianua vitae / Carl Grob / geb. 2. Nov. 1856 / gest. 24. Aug. 1918 / Dem Lehrer / und Erzieher / seine Schüler.

Am Vormittag des 20. August 1919 hat Pellegrini den Stein auf dem Friedhof aufgestellt und seine Teilnahme an der Einweihung noch am selben Tag schriftlich zugesagt<sup>117</sup>.

<sup>113</sup> NZ 1919, Nr. 188, 23. 4. BN 1919, Nr. 188, 24. 4. BA 1919, Nr. 113, 25. 4. BV 1919, Nr. 96, 25. 4.

<sup>114</sup> Isidoro Pellegrini-Spiess (1871–1954). Nekrolog in: BN 1954, Nr. 398, 20. 9. NZ 1954, Nr. 433, 20. 9.

<sup>115</sup> Brief I. Pellegrinis an Prof. Dr. F. Staehelin (Basel, 13. Juni 1919): StA Privatarchive 662.

<sup>116</sup> Photographie des Grabsteins von F. Dümmler in: NZ 1936, Nr. 532, 15. 11. – Inschrift des Grabsteins: HIER RUHT/FERDINAND DUEMMLER/GEB. zu HALLE 10. FEBR. 1859/GEST. zu BASEL 15. NOV. 1896.

<sup>117</sup> Brief I. Pellegrinis an F. Staehelin vom 20. 8. 1919: StA Privatarchive 662.

*Die Gedenkfeier  
anlässlich der Einweihung des Grabsteins*

Am Sonntag, den 24. August 1919, vormittags um elf Uhr – am Jahrestag von Grobs Tod –, versammelten sich die Teilnehmer zur Gedenkfeier und zur Einweihung des Grabsteins vor der Kapelle des Horburggottesackers<sup>118</sup>. Die Gedächtnisrede hielt lic. theol. Karl Zickendraht<sup>119</sup>. Darauf sang ein Doppelquartett ehemaliger Schüler und Kollegen nach der Flemmingschen Melodie die beiden ersten Strophen des feierlichen «Integer vitae» (Horaz, carmina 1, 22) und im Anschluss daran die von Prof. Dr. Felix Staehelin<sup>120</sup> eigens für diesen Anlass gedichtete Strophe<sup>121</sup>:

Justo continget  
requies aeterna.  
Sit tuae sedes  
animae beata!  
E busto tibi  
iam patet reclusa  
ianua vitae.

Fünf Tage nach der Gedenkfeier schrieb Theodor Plüss<sup>122</sup> an Felix Staehelin:

Hochg. u. l. Herr Professor, Ich habe gestern abend noch nach einer Spur des Verses mit «i.⟨anua⟩ v.⟨itae⟩» gesucht, leider umsonst (...), immerhin so lange, bis ich nach ggw. Gewohnheit ganz konfus war. Ihnen darf ich zu Ihrer Str. Glück wünschen: sie hat den Ton un⟨d⟩ die

<sup>118</sup> BA 1919, Nr. 224, 26. 8. BN 1919, Nr. 363, 25. 8. NZ 1919, Nr. 377, 26. 8. BJb 1920, 371.

<sup>119</sup> siehe Anm. 105.

<sup>120</sup> Prof. Dr. phil. Felix Staehelin-Schwarz (1873–1952). Gutzwiller, BZ 80, 1980, 148, Anm. 25. Ausserdem: Zur Erinnerung an Professor Dr. Felix Staehelin-Schwarz, Privatdruck 1952. Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, 2. Bd., Heft 2, 1952, 264–267. Gymnasium Helveticum, 7. Bd., No 2, 1953, 98 f.

<sup>121</sup> Am 25. 9. 1944 schrieb mir Felix Staehelin: «Was nun die in Ihrem ... Brief ... aufgeworfenen Fragen betrifft, so stammt jene dritte Strophe zum gesungenen Integer vitae wirklich von mir. Sie hat mich von Anfang an nicht befriedigt, weil sie keine saubere sapphische Strophe darstellt: in V. 1 enthält das erste Wort *Iusto* zwei lange Silben, ist also ein *Spondeus*, während hieher ein *Trochäus* (– ⸿) gehören würde. Ich habe darum den Text in kurzen Zeilen setzen lassen, so, wie man es zum Singen nach der Flemmingschen Melodie, mit gänzlich anderem Rhythmus, brauchen kann.»

<sup>122</sup> siehe Anm. 129.

Stimmung, und wie Sie durch die drei Verspaare den Übergang von Integer zu *ian.⟨ua⟩ v.⟨itae⟩* fügen und einen stimmungsvollsten Schluss gewinnen, ist vorbildlich. Herzlich grüsst Th. P. 29 VIII 19<sup>123</sup>.

★

Nur dank der hochherzigen Zuwendung eines Unbekannten konnte die feinsinnige und liebevolle Würdigung der Persönlichkeit Carl Grobs aus der Feder Karl Zickendrahts 1920 im Verlag von Helbing & Lichtenhahn, Basel, im Druck erscheinen<sup>124</sup>. Dem Schriftchen ist ein Jugendbildnis Grobs aus dem Jahre 1889 (ein vergrössertes Porträt aus Abb. 1) sowie – als Anhang – die von Felix Staehelin gedichtete Strophe beigegeben.

### *Die Zukunft des Steins*

Dieses betrübliche Kapitel soll nur mit wenigen Worten skizziert werden.

Das Protokoll der Sitzung der Inspektion vom 1. März 1921 hält fest:

Die Kommission für den «Karl Grob Fonds» (Praes. H. Prof. Felix Staehelin) hat an das Erz. Dep. das Gesuch gerichtet, es möchte nach Aufhebung des Horburgfriedhofs, 1938, gestattet werden, das Herrn Dr. Grob gesetzte Grabdenkmal in den Räumen des Gymnasiums an einer geeigneten Stelle unterzubringen. Die Inspektion, vom Erz. Dep. zum Bericht aufgefordert, ist damit einverstanden, dass der Grabstein dereinst übernommen werde. Die Bestimmung des Platzes soll der zur Zeit der Kasierung des Friedhofs amtierenden Inspektion überlassen werden<sup>125</sup>.

Am 4. März 1921 genehmigte das Erziehungsdepartement – Vorsteher: Dr. Fritz Hauser – den Vorschlag der Inspektion, den Grabstein dereinst zu übernehmen<sup>126</sup>. Die Zukunft des Steins schien gesichert. Doch der Schein trügt.

Der Horburgfriedhof wurde nicht 1938 – wie angenommen –, sondern erst gegen Ende des Jahres 1951 aufgehoben und zu einer Parkanlage umgestaltet. Am 27. Juni 1950 ist der Grabstein ent-

<sup>123</sup> StA Privatarchive 662.

<sup>124</sup> Zickendraht, Mors ianua vitae. Gedächtnisrede auf Dr. C. Grob, Basel 1920, 5 f.

<sup>125</sup> Protokoll II, 59.

<sup>126</sup> Protokoll II, 61. StA Erziehungsakten S 4 (Lehrer 1905–1922).

fernt<sup>127</sup>, das Grab hernach aufgehoben worden. Kurz zuvor noch hatte das Rektorat des Humanistischen Gymnasiums den Stein photographieren lassen. Ein mehreres geschah nicht. Die im März 1921 getroffene Vereinbarung zwischen Inspektion und Department war längst dem Gedächtnis entschwunden – und ruhte im Reiche der Lethe.

### *Grob als Briefschreiber: Gereimtes und Ungereimtes*

Im Nachlass von Prof. Dr. Felix Staehelin ist in Abschrift – von der Hand Staehelins – ein Brief Grobs erhalten, den dieser am 15. April 1911 an Dr. Paul Usteri geschrieben hat<sup>128</sup>. Er erfordert ein paar einleitende Worte. Paul Leonhard Usteri von Zürich, geboren am 10. Dezember 1878 in Hinwil (ZH) als zweiter Sohn des Pfarrers Johann Martin Usteri, besuchte vom Frühjahr 1893 bis Frühjahr 1897 das Obere Gymnasium in Basel, wo er 1893/94 in Klasse I A in den Fächern Latein, Griechisch und Turnen Grobs Schüler war. Im März 1897 bestand er die Maturitätsprüfung mit Generalnote I, studierte dann vom Herbst 1897 bis Herbst 1902 an den Universitäten Zürich und Berlin Klassische Philologie und schloss seine Studien 1902 ab mit der Dissertation «Ächtung und Verbannung im griechischen Recht». Bereits 1903 war Usteri Lehrer der alten Sprachen am Gymnasium Burgdorf, im September 1907 wurde er mit Amtsantritt am 1. Januar 1908 als Nachfolger von Theodor Plüss<sup>129</sup> zum Lehrer für Griechisch und Latein am Oberen Gymnasium in Basel gewählt<sup>130</sup>. Hier begegnete er, nunmehr als junger Kollege, seinem ehemaligen Lehrer Grob. Usteris frische, lebendige Art des Unterrichtens schätzten seine Schüler, und nur ungern sah man den tüchtigen Lehrer schon im Frühjahr 1909 aus Basel scheiden und nach Zürich zurückkehren.

<sup>127</sup> Der amtliche Eintrag im Chronologischen Bestattungs-Register 1918 (Bestattungsbüro Basel) lautet lakonisch-lapidar: «am 27. Juni 1950 Steinbezug.»

<sup>128</sup> StA Privatarchive 662.

<sup>129</sup> Dr. phil. Theodor Plüss (1845–1919), 1873–1881 Professor an der Landesschule von Pforta, «die als Prototyp des klassischen Gymnasiums in deutschen Landen galt», 1881–1907 Lehrer der alten Sprachen am Oberen Gymnasium in Basel, «ein humanistischer Erzieher von Gottesgnaden». Beiläufig: 1905 erschien im Verlag von Helbing & Lichtenhahn Basel eine von ehemaligen Schülern verfasste «Festschrift zum 60. Geburtstage von Theodor Plüss, 29. Mai 1905». Würdigungen in: BN 1919, Nr. 488, 13. 11. BN 1919, Nr. 492, 15. 11 (von: F. (elix)St.(aehelin)). BN 1945, Nr. 220, 29. 5 (von: O.(eri)). NZ 1919, Nr. 511, 12. 11. NZ 1919, Nr. 516, 14. 11. BJb 1921, 237 f.

<sup>130</sup> Protokoll I, 248.

Seine Wirksamkeit als Lehrer der klassischen Sprachen am kantonalen Gymnasium in Zürich brachte ihm 1916 die Würde und Bürde des Prorektorates ein.

Am 13. April 1911 schenkte ihm seine Frau, Emmy Theresa, geb. Forster, das erste von fünf Kindern, Paul Leonhard. Auf die Geburt dieses Sohnes bezieht sich der erwähnte Brief Carl Grobs an Paul Usteri. Gestorben ist Paul Usteri wenige Tage nach seinem 64. Geburtstag, am 18. Dezember 1942, in Zürich. Für ihn gilt das Wort: «Sein Leben war völlige Hingabe an Schüler und Schule»<sup>131</sup>. Es folgt nun, leicht gekürzt, der Wortlaut von Grobs Gratulations-schreiben.

Basel 11. 4 / 15.

Sehr geehrter Herr Dr.!

Meine herzlichste Gratulation zu Ihrem  
Kronprinzen! Aus *dem* muss was Flottes werden;

denn kaum liegt er in der Wiegen,  
so versteht er schon zu siegen.

Wie der «Offenbarungsreiter» (α 6,2)  
«zog er aus»; *so zieh' er weiter,*  
«dass er siegt»<sup>132</sup>: bis zum Ende  
Gott ihm stäts den Sieg zuwende.

Er siegte über meine fast unüberwindliche  
Schreibantipathie u. mahnte mich, dass ich Ihnen  
noch Dank schulde für die freundlichen Zeilen,  
womit Sie mich Reconvalentes begrüssten.

Ja, der Spittel<sup>133</sup>  
lehrte mich, ich sei ein Züttel,  
weil ich Heirat mir versagt  
u. mich nur mit Schul' geplagt.  
Nie «hat mir versalzen die Suppe»  
(– nach Heine!<sup>134</sup> –) «ne süsse Puppe»;  
nie drang mir der Kinderchen Schrei'n  
mit Wonne durch Mark u. Gebein.

<sup>131</sup> Würdigungen Usteris in: BN 1938, Nr. 340, 10./11. 12. NZZ 1938, Nr. 2190, 10. 12 (von: Ernst Howald). BN 1942, Nr. 352, 23. 12 (von: F. elix St. aehelin). NZZ 1942, Nr. 2080, 18. 12. NZZ 1942, Nr. 2110, 22. 12.

<sup>132</sup> Zitate aus der Offenbarung des Johannes 6, 2: «Und ich sah, und siehe, ein weisses Pferd. Und der daraufsass, hatte einen Bogen; und ihm ward gegeben eine Krone, und er zog aus sieghaft, und dass er siegte.»

<sup>133</sup> Grob war vom 1. bis 21. Februar 1911 Patient im Bürgerspital; vgl. S. 164.

<sup>134</sup> Heinrich Heine, Poetische Nachlese, 3. Buch, Zeitgedichte 21 (Guter Rat): «Hat versalzen dir die Suppe/Deine Frau, bezähm die Wut/Sag ihr lächelnd: «Süsse Puppe,/Alles, was du kochst, ist gut.» » Heine gehörte zu Grobs bevorzugten Dichtern; vgl. Zickendraht, BJb 1920, 175. 178. 194.

Nein, «pflichtgemäss»<sup>135</sup> blieb ich Klearch<sup>136</sup>  
 u. trieb's mitunter etwas arg,  
 – doch ohne Bakel<sup>137</sup>: mit viel Geschick  
 handhabt' ihn mein Vorbild auf Schuldiger Rück'.  
 «τὸ γὰρ ἐπίχαρι οὐκ εἶχεν»<sup>138</sup>  
 heisst's jetzt schon, nicht erst an meiner Leichen.  
 Doch *Sie* han erwählet das bessere Teil:  
 ich ruf' drum als ci-devant-Turner: «Gut-Heil!»  
 (...) (...) (...) (...)  
 Nochmals den schönsten Glückwunschstrauss  
 fürs Inselhofstrassefamilienhaus<sup>139</sup>  
 von «anonymem» Hagestolz,  
 der so viel taugt, als dürres Holz.



Der Brief gibt einen schönen Beleg für Grobs Vorliebe, einer fast hemmungslosen «Wortspielerei und tollen Reimerei»<sup>140</sup> zu huldigen, zu der alle möglichen Sprachen herhalten mussten nach einem Grundsatz, den er einmal in Reime gebracht hat, die folgendermassen beginnen:

Aus allerlei Holz  
 Schnitz Dir doch den Bolz,  
 Mag's Griechisch, Latein,  
 Italienisch, spanisch sein . . .<sup>141</sup>

<sup>135</sup> Vielleicht Übersetzung von ἀπροφασίστως (Xenophon, Anabasis 2, 6, 10).

<sup>136</sup> Autoritärer Söldnerführer aus Sparta im Dienste des jüngeren Kyros. Bestrafte unbotmässige Soldaten hart, auch im Zorn, sogar mit Stockhieben (Xenophon, Anabasis 1, 5, 11). Er pflegte zu sagen, «der Soldat müsse seinen Offizier mehr fürchten als die Feinde» (Xenophon, Anabasis 2, 6, 10. Frontinus, Strategemata 4, 1, 17. Valerius Maximus, Facta et dicta memorabilia 2, 7, ext. 2), eine Maxime, der sich auch Friedrich der Grosse verschrieben hat.

<sup>137</sup> Bakel = baculum = βακτηρία: Stock (Xenophon, Anabasis 2, 3, 11).

<sup>138</sup> «Denn er hatte kein Charisma», «er hatte nichts Gewinnendes an sich» (Xenophon, Anabasis 2, 6, 12). Xenophon fährt fort: «..., sondern immer war er mürrisch und hart; und so verhielten sich zu ihm die Soldaten wie Knaben zu ihrem Lehrer.» – Da versteht man Grobs Wohlgefallen an seinem «Vorbild» Klearch!

<sup>139</sup> Die Familie Usteri wohnte 1909 bis 1912 an der Inselhofstrasse 1 in Zürich.

<sup>140</sup> Zickendraht, BJb 1920, 193.

<sup>141</sup> Von K. Zickendraht schriftlich mitgeteilt an Prof. Dr. F. Staehelin (Basel, 6. Januar 1920). StA Privatarchive 662.

*«Die römischen Legionen»*

Vierzig Jahre nach Grobs Tod, 1958, ist in der Berner Tageszeitung «Der Bund»<sup>142</sup> unter dem Titel «Die römischen Legionen» ein romanhaftes Feuilleton von Hermann Ferdinand Schell<sup>143</sup> erschienen; das erste Alinea lautet:

Der Gymnasialprofessor für Latein, Johannes Grob, war schon von Jugend auf ein schüchternes Kind. Wenn andere Raufhändel suchten oder sich zuoberst in den Bäumen tummelten, schaute Johannes erhitzt und fiebrig zu, als ob auch er in den Wipfeln sei und ein handfestes Leben führe. Er hätte seinem körperlichen Bau gemäss ein solches führen können.

Aus den folgenden Ausführungen wird ersichtlich: «Der Gymnasialprofessor für Latein, Johannes Grob», die Hauptperson «der Tragödie», ist mit Dr. phil. Johann Franz Carl Grob gleichzusetzen. Im Feuilleton – teils wiederholt – begegnende Stichworte wie: der Rhein, das Gymnasium, das Totengässchen, die Fastnacht, das Münster, die Pfalz, die Kaserne, das gleichmässige Plätschern des Brunnens im Schulhof, der Statthalter Munitius (sic) Plancus, der Augusta Raurica gegründet hat . . ., sie alle weisen unmissverständlich auf Basel als Ort der Handlung hin, auch wenn der Name der Stadt unausgesprochen bleibt.

Einerseits hat Schell von seinem Recht auf dichterische Freiheit grosszügigen Gebrauch gemacht<sup>144</sup>, anderseits aber auch erstaunlich viel biographisches Detail ins Feuilleton hineingearbeitet. Folgende sechs Punkte, die sowohl bei Rüegg (Charakterbild Dr. C. Grob, Basel 1919) wie bei Zickendraht (BJb 1920) enthalten sind, werden von Schell (Die römischen Legionen, Bund 1958, Nr. . .) übernommen:

<sup>142</sup> Der Bund 1958, Nr. 246. 247. 249. 251. 253. 255, 1.–6. 6.

<sup>143</sup> Hermann Ferdinand Schell (geb. 19. 6. 1900 in Schwyz, gest. 5. 1. 1972 in Salzburg), Dramatiker, Romancier, Lyriker, Essayist und Hörspielautor. Würdigungen in: BN 1960, Nr. 255, 18./19. 6. BN 1961, Nr. 25, 17. 1. BN 1972, Nr. 8, 6. 1. BV 1960, Nr. 140, 18. 6. BV 1972, Nr. 4, 6. 1. Sonntagsbeilage NZ 1960, Nr. 326, 17. 7. NZ 1972, Nr. 7, 6. 1. NZZ 1960, Nr. 2106, 19. 6. NZZ 1972, Nr. 9, 6. 1. Vaterland 1972, Nr. 5, 7. 1.

<sup>144</sup> Hierzu seien nur drei Beispiele angeführt, die nachweislich frei erfunden sind. Schell schreibt: 1. «Dagegen erschien es dem Heranwachsenden bedeutsam, dass er im Juli die erste Luft der Erde geatmet . . .» 2. «. . . und der Vater erschoss sich einige Jahre später.» 3. «Eines Tages fand man ihn am frühen Morgen, bevor noch die Schule begonnen hatte, im Strassengraben vor der verschlossenen Türe des Gymnasiums. Er war tot.»

1. Der Knabe Grob verliert in jungen Jahren seinen Vater (R. 8/Z. 179/S. Nr. 246).
2. Er kommt ins Waisenhaus (R. 8/Z. 179. 182/S. Nr. 246).
3. Er bleibt Junggeselle, der die Frauen nicht versteht (R. 13 f. 19/Z. 189 f./S. Nr. 251).
4. Er meidet den Umgang mit Freunden und Kollegen (R. 47. 51/Z. 178/S. Nr. 251).
5. Er übt (heimlich) Wohltätigkeit (R. 15 f./Z. 185 f./S. Nr. 251).
6. Seine Krankhaftigkeit (R. 54/Z. 193/S. Nr. 253).

Nur bei Zickendraht (S. 179) konnte Schell die (richtige) Angabe finden, dass Grob 1880, also 24jährig, Vikar am Basler Gymnasium geworden ist. Nur bei Rüegg (S. 8) findet sich die (irrtümliche) Behauptung, Grobs Mutter sei gestorben, «als er noch ein kleines Kind war». Diesen Irrtum übernehmend und wirkungsvoll verstärkend schreibt Schell (Nr. 246): «Die Mutter starb am Leben, das sie brachte ...» Zum wahren Sachverhalt siehe S. 148 f. Das eigentliche Herzstück von Schells Feuilleton bilden die Stellen, wo er von Grobs leidenschaftlicher Bewunderung für Caesar spricht, wo er den Lehrer Grob die Rolle Caesars «theatermäßig» spielen und seine Schüler die taktischen Bewegungen der römischen Legionen, auf Befehl, ausführen lässt. Dies alles findet sich *in nuce* angedeutet schon bei Rüegg (S. 40. 51. 55 f.).

Zu Rüeggs und Zickendrahts Schriften, aus denen Schell, wie wir meinen, mit grosser Wahrscheinlichkeit geschöpft hat, gesellt sich noch ein dritter Quell, der Schell für sein Schaffen jederzeit zur Verfügung stand: die Erinnerung an Selbsterlebtes, an seine eigene Schulzeit. H. F. Schell war 1913/14 und 1914/15 Schüler der 1. und der 2. Klasse des Kollegiums Schwyz, dann, nach zweijährigem Unterbruch, 1917/18 und 1918/19 Schüler der 5. und der 6. Klasse derselben Schule. Im Schülerverzeichnis der 7. Klasse ist er nicht mehr zu finden<sup>145</sup>. In der Zwischenzeit aber, 1915/16 und 1916/17, besuchte er die Klassen 3a und 4a des Gymnasiums in Basel<sup>146</sup>, wo der wohlwollende Dr. H. Frei<sup>147</sup> ihn in Latein unterrichtete. Im folgenden Schuljahr konnte er nur gerade drei Monate, von April bis Juni 1917, mit der Klasse Ia des Oberen

<sup>145</sup> Briefliche Mitteilung des Rektors der Kantonsschule Kollegium Schwyz (KKS) Dr. Franz Allemann am 13. April 1982.

<sup>146</sup> StA Erziehungs-Akten S 11b Unteres Gymnasium, Zeugnistabellen 1913–1920.

<sup>147</sup> siehe Anm. 65. Auch ihn erwähnt Schell (Nr. 249) «namentlich», indem er einen Schüler zu Johannes, der in einem «Freitagszirkel» seine Übertragung von Catull 2 vorgelesen hat, sagen lässt: «Mit diesem Gedicht hat uns der alte Kater in der Fünften geplagt!»

Gymnasiums Schritt halten<sup>148</sup>. Dann erfolgte, nach diesem kurzen Gastspiel, seine Remotion<sup>149</sup> und der Austritt aus dem Gymnasium Basel. Sein Zeugnis wies – ausgenommen in Deutsch und Geschichte – lauter ungenügende Leistungsnoten auf, in Latein eine 3<sup>150</sup>. Schells Lateinlehrer war, wie fast nicht anders zu erwarten, Dr. Carl Grob, der mit der Klasse eine Auswahl aus den Büchern 5 bis 7 von Caesars Bellum Gallicum – nebst Ovid – gelesen hat<sup>151</sup>.

Noch ein letztes «Grobianum». Nachdem Grob – in Schells Roman – «nach einigen Probelektionen» am städtischen Gymnasium als Lateinlehrer fest angestellt ist, fährt Schell (Nr. 251) fort: «Johannes war dankbar, Junggeselle zu sein. Nun konnte er sich eine respektable Wohnung mieten mit der Aussicht auf den Rhein. Er legte sich kostbare Bücherreihen an und konnte mit seinen Sonderbarkeiten und Römern hausen, wie es ihm gefiel.» Und in der Tat: Grob hatte zur Zeit, da Schell sein Schüler war, eine Wohnung mit Aussicht auf den Rhein (Klingental 18/IV), freilich erst seit einem Jahr, genau: seit dem 13. Juni 1916 – was der Schüler Schell nicht wissen konnte –, und nicht schon gleich nach seiner Anstellung am Gymnasium, 1881, wie der Roman es besagt. Auch hier überliefert also Schell – neben legitimer Dichtung – historische Wahrheit.

Überblickt man das Ganze, so möchte man annehmen, Schell habe mit seinem Feuilleton die Lücke zu schliessen versucht, auf die Rüegg (S. 3) den Finger gelegt hatte mit den Worten:

Mehr als ein moderner Dichter hat sich bewogen gefühlt, die Tragödie des Schülers zu schreiben, die leidvolle Geschichte einer unterdrückten Kindheit, den herzzerreissenden Daseinskampf eines zarten Wesens gegen die brutale, rücksichtslos waltende Maschine eines Massendrills.... Aber wie seltsam, dass sozusagen niemand auf die Idee verfallen ist, die Tragik des Lehrers, des Erziehers, zu schildern. Man möchte aus dem Schweigen über diese Seite der Erziehungstätigkeit fast schliessen, es gäbe keine solche Tragik. Und doch gibt es eine, und sie ist so tief und gehört so wesentlich dazu, wie die Schülertragik: sie nährt sich wie diese von den weichsten und edelsten Gefühlen der menschlichen Seele.

<sup>148</sup> StA Erziehungs-Akten S 11a Oberes Gymnasium, Zeugnistabellen 1913/14–1919/20.

<sup>149</sup> Beschlossen an der Konferenz vom 3. Juli 1917. Der Vermerk lautet wörtlich: «Ia: remotus: Schell.» StA Protokolle T 7b Oberes Gymnasium, Lehrerkonferenz 1881–1918.

<sup>150</sup> siehe Anm. 148.

<sup>151</sup> StA Erziehungs-Akten S 10 Lehrerberichte 1912–1919.

Schells Roman hat in Basel, der Wirkungsstätte Grobs, wo er geboren und gestorben ist, soweit wir sehen, keinerlei Beachtung gefunden. Auch die «Basler Bibliographie» schweigt sich aus.

### *Abkürzungen*

ADB	= Allgemeine Deutsche Biographie
BA	= Basler Anzeiger
BJb	= Basler Jahrbuch
BLZ	= Basellandschaftliche Zeitung
BN	= Basler Nachrichten
BStb	= Basler Stadtbuch
BV	= Basler Volksblatt
BW	= Basler Woche
BZ	= Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
NZ	= National-Zeitung
NZZ	= Neue Zürcher Zeitung
StA	= Staatsarchiv Basel-Stadt

### *Rektoratsakten des Humanistischen Gymnasiums*

Aufzeichnungen des Rektors (Dr. Fritz Schäublin) 1901–33 (zitiert: Schäublin, «Tagebuch»).

Protokoll – Buch I (Hum. Gymnasium) enthält die von Hand geschriebenen Protokolle über die Verhandlungen der Inspektion vom 15. Januar 1876 bis 29. September 1915 (zitiert: Protokoll I).

Protokoll – Buch II (Hum. Gymnasium) enthält die von Hand geschriebenen Protokolle über die Verhandlungen der Inspektion vom 14. Januar 1916 bis 8. Juli 1943 (zitiert: Protokoll II).

### *Literatur*

August Rüegg, Erziehertragik. Ein Charakterbild des Herrn Dr. Carl Grob, ehem. Lehrer am Basler Gymnasium, Basel 1919 (zitiert: Rüegg, Charakterbild Dr. C. Grob, Basel 1919).

Karl Zickendraht, Mors ianua vitae. Gedächtnisrede auf Dr. Carl Grob, ehem. Lehrer am Basler Gymnasium, gehalten an seinem Grabe den 24. August 1919, Basel 1920 (zitiert: Zickendraht, Mors ianua vitae. Gedächtnisrede auf Dr. C. Grob, Basel 1920).

K. Zickendraht, Senex paedagogus. Mitteilungen aus den hinterlassenen Manuskripten von Dr. Karl Grob, in: BJb 1920, 174 ff. (zitiert: Zickendraht, BJb 1920).

Eduard His, Basler Gelehrte des 19. Jahrhunderts, Basel 1941 (zitiert: His, Basler Gelehrte).

Hans Gutzwiller, Friedrich Nietzsches Lehrtätigkeit am Basler Pädagogium, 1869–1876, in: BZ Bd. 50, 1951, 147 ff. (zitiert: Gutzwiller, BZ 50, 1951).

Hermann Ferdinand Schell, Die römischen Legionen, Der Bund 1958, Nr. 246. 247. 249. 251. 253. 255, 1.–6. 6 (zitiert: Schell, Die römischen Legionen, Bund 1958, Nr. . . .).

Andreas Staehelin, Professoren der Universität Basel aus fünf Jahrhunderten, Bildnisse und Würdigungen, Basel 1960 (zitiert: Staehelin, Professoren der Univ. Basel).

August Rüegg, Erziehertragik. Dr. Carl Grob 1856–1918, in: Vom Geist der Polis, Basler Lebensbilder, Basel 1964, 11 ff. (zitiert: Rüegg, Dr. C. Grob. Vom Geist der Polis, Basel 1964).

Hans Gutzwiller, Carl Jacob Burckhardts Basler Gymnasialjahre, 1902–1908, in: BZ Bd. 80, 1980, 145 ff. (zitiert: Gutzwiller, BZ 80, 1980).

*Dr. Wilhelm Abt,  
Kapellenstrasse 20,  
4052 Basel*